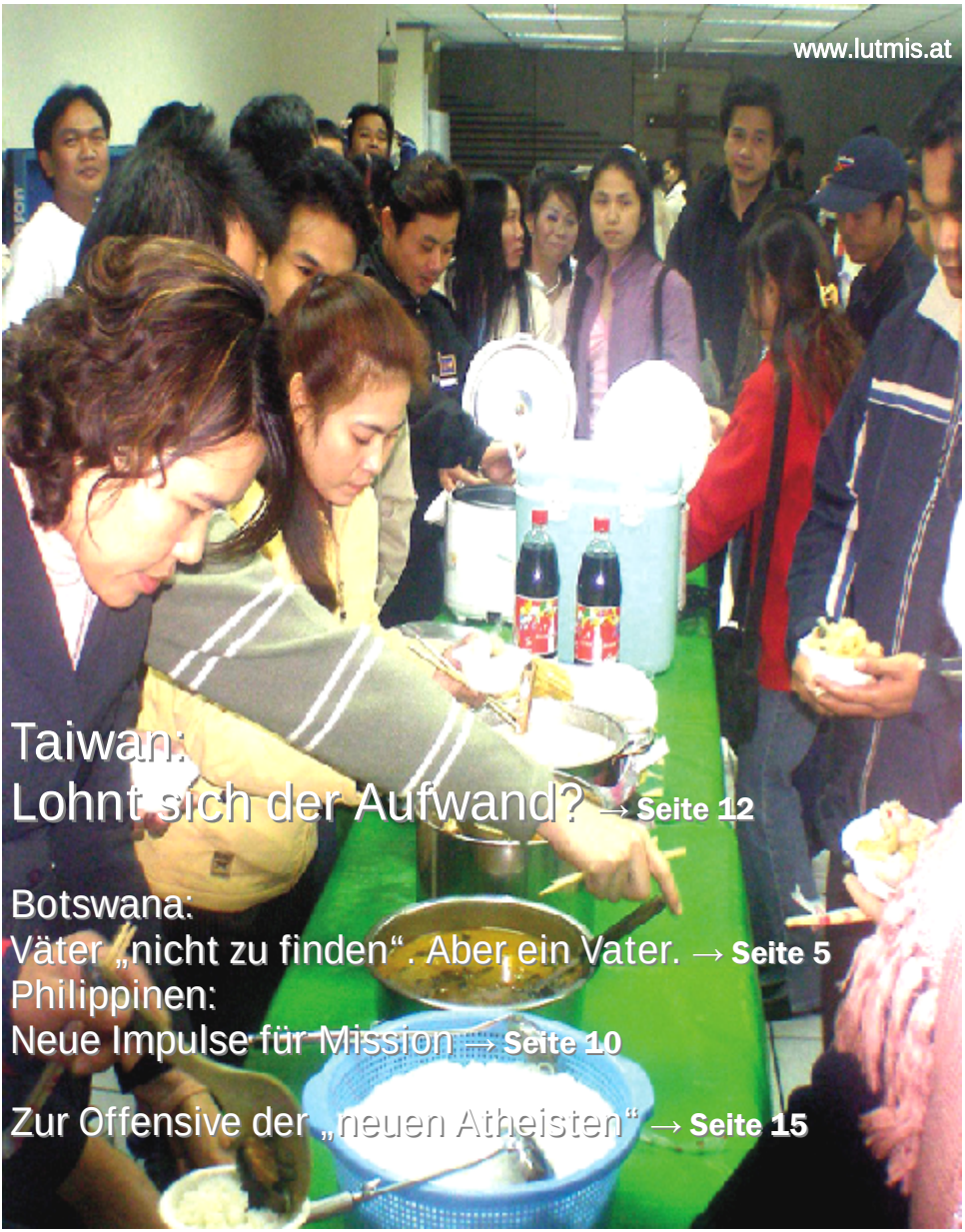
Der Weitblick

LUTMIS
Durch Jesus die Welt verändern

Mitteilungsblatt der Lutherischen Missionsgesellschaft in Österreich | 2 | 2009



www.lutmis.at

Taiwan:
Lohnt sich der Aufwand? → **Seite 12**

Botswana:
Väter „nicht zu finden“. Aber ein Vater. → **Seite 5**
Philippinen:
Neue Impulse für Mission → **Seite 10**

Zur Offensive der „neuen Atheisten“ → **Seite 15**

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.
Josua 24,15

Unser Leben ist eine Wanderung über Berg und Tal. Höhen und Tiefen gilt es zu überwinden. Man stößt an Grenzen, und wo man aus eigener Kraft nicht mehr weiter kann, kommt man zur Einsicht: Jetzt brauche ich Hilfe.

Woher hole ich mir Hilfe, wenn mir körperliche Anstrengung zu schaffen macht? Bitte ich meinen Partner oder den Nachbarn mir zu helfen, so wird mir die schwere Last abgenommen. Doch wie sieht es aus, wenn meine Seele mit ihrer Kraft am Ende ist? Woher beziehe ich dann die Hilfe, die ich brauche? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, so der Psalm 121.

Diesen Herrn, unsern Gott, anzurufen in jeder Situation unseres Lebens befreit uns von Mutlosigkeit, und er schenkt uns, die wir uns zu ihm bekennen, Hoffnung und Stärke.

In Jesus Christus lässt Gott uns seine Liebe erkennen. Unter dem Kreuz Jesu dürfen wir all unsere Lasten abladen. Wir müssen umkehren von verkehrten Wegen und mit Jesus die Straße des Heils gehen.

Josua, der Beauftragte Gottes, ermahnt immer wieder das Volk Israel: „ Lasst hinter euch die Götzen und dient eurem Gott, der euch aus der Knechtschaft Ägyptens geführt hat.“ Gott will seinen Geschöpfen ein Leben in Fülle schenken. Dazu sind wir berufen, die Botschaft von unserem Herrn und Heiland an alle Menschen weiterzusagen, dass sie gerettet werden.

„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen!“ So steht es in unserer Familienbibel, die wir zu unserer Hochzeit geschenkt bekommen haben. Josua stellte das Volk vor die Entscheidung: „Erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt!“ Und das Volk bekannte sich dazu, dem Herrn zu dienen. So stellen wir uns die Frage: Wem wollen wir dienen? Die Entscheidung muss jeder für sich treffen. Am Besten gleich! Gott helfe uns dabei.

Herzliche Grüße aus Gaming/NÖ,
Dagmar Oberegger

Titelbild:
Bevor der Gottesdienst mit den thailändischen Gastarbeitern in Neili beginnt, wird ein gutes Abendessen angeboten (siehe unseren Bericht ab S. 12).

Unter dem Wort

Andacht von Pfarrer Manfred Otto Heuchert (Gnesau/Kärnten).

Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.
Jes 53,5+6

Muss uns das wirklich immer wieder zugemutet werden, dieser gekreuzigte, gehenkte Jesus von Nazareth? Es gibt heute eine Menge Einwände gegen das Kreuz und gegen den Gekreuzigten.

Einen Jesus als Beispiel für glückende Menschlichkeit, den können viele akzeptieren. Einen Jesus, der uns Maßstäbe des Handelns lehrt, den nimmt man auch noch hin. Einen Jesus, der uns die Harmonie des Kosmos vorlebt, den finden viele attraktiv.
Aber vor diesem gekreuzigten Jesus, da packt Menschen die Abscheu, so wie es der Prophet Jesaja schon beschreibt: *Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, da war keine Gestalt und Hoheit, die uns gefallen hätte. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg.*

Jesus stirbt nicht an der klein karierten Bosheit einiger Juden oder Römer. Jesus stirbt nicht am religiösen Fanatismus oder am politischen Kalkül. Jesus stirbt am Wesen der Welt.
Noch stärker zugespitzt sagen es unsere Passionslieder. Er stirbt an meiner und an deiner Schuld: „Ach, das hat unsere Sünd' und Missetat verschuldet, was du an unsrer Statt, was du für uns erduldet. Ach unsre Sünde bringt dich an das Kreuz hinan. O unbeflecktes Lamm, was hast du sonst getan?"
Da spätestens ist die Stunde der Wahrheit: Lasse ich das über mir gesagt sein, dass mein Leben nicht gutzumachen ist außer durch dieses Sühnopfer? Lasse ich das über mir gesagt sein, dass mein Leben mich vor Gott zum Tod verurteilt hat?
Lasse ich das über mir gesagt sein, dass Fehler meines Lebens nicht nur Entgleisungen, Irrtümer, bedauerliche Schwächen sind, sondern dass sie mich für Zeit und Ewigkeit ins Unrecht setzen – und dass es nur einen Weg gibt, dies aus der Welt zu schaffen, nämlich dass Gott selbst sich unter diese meine Sünde beugt?

Wer das anfängt zu hören und zu bedenken und in seinem Herzen zu bewegen, der verliert die Harmlosigkeit, und der beginnt zu ahnen: In diesem blutigen Geschehen auf Golgatha wird mein Heil verhandelt und erworben.

Wo die Sünde tobt – da stirbt Jesus. Das ist der Kern, um den es geht. Der Zustand der Welt wird am Kreuz und an dem Gekreuzigten offenbart. Der Zustand der Welt, der eben nicht so freundlich und harmonisch ist, wie wir ihn uns gerne vorerzählen: „Wir haben zwar einige Probleme, aber mit etwas Gutwilligkeit sind sie alle zu lösen." Nein, hier wird klar, was wir in einem Weihnachtslied singen, wohl ohne es in der schönen Weihnachtsstimmung so recht wahrzunehmen: „Welt ging verloren."

Es ist die große Versuchung, die sich hier meldet, wie sie auch am Anfang des Weges Jesu war: aus den Möglichkeiten Gottes etwas zu machen zum eigenen Glanz, zum eigenen Ruhm, zur eigenen Selbstbehauptung. Es ist die große Versuchung, nicht den Weg des Sterbens zu gehen, den Weg, auf dem Jesus die Sünde der Welt tragen wird, sondern einen anderen Weg: des Triumphes, der Macht und der eigenen Herrlichkeit.

Aber: Auf diesen Weg führt nicht der Gehorsam gegen den Vater. Auf diesen Weg führt nicht das Vertrauen auf den verborgenen Gott.
Auf diesen Weg führt die Suche nach den eigenen Möglichkeiten. Und wenn Jesus diesen Weg gegangen wäre, dann bliebe das eine große Problem der Welt ungelöst, wie die Schuld, wie die Sünde aus dem Weg zu Gott herausgeschafft werden kann, so dass der Weg für uns wieder frei ist.
Aber dazu ist Jesus in die Welt gekommen – nicht, um glühende Bewunderer zu finden, nicht, um die Anerkennung der Leute zu erwerben. Sondern, um die Sünde der ganzen Welt hinaufzutragen an das Kreuz, um durch die Gottesferne zu gehen, damit wir wieder nahe zu Gott kommen können. Und so bleibt er gehorsam, bis dahin, wo ihn die große Dunkelheit der Gottesferne umfängt, wo er nichts mehr spürt von der Liebe des Vaters. Aber auch da hält er an dem Gehorsam fest – und das ist unser Heil.

Trost geht von dem geschundenen Jesus aus, Macht von dem Ohnmächtigen, Befreiung von dem Gekreuzigten.

Das Geheimnis dahinter ist der Gehorsam: *Er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott auch erhöht und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist* (Phil 2,9).

An dem Gekreuzigten, an Jesus sehen wir: Das Leben wird da gewonnen, wo einer den schmalen und harten Weg des Gehorsams geht, auch wenn dieser Weg vor den Augen der Welt am Kreuz

endet. Auf diesem Weg hat Jesus das Leben der Welt gewonnen. Und auf diesem Weg des Glaubens-Gehorsams, hinter ihm her, gewinnen auch wir das Leben, das ewige Leben und haben damit alle Seligkeit.

In vielen Lebenssituationen, in Familie, Schule oder Beruf werden wir aneinander schuldig. Es geschehen Dinge, die wir nicht mehr rückgängig machen können. Auch Jesus kann das Rad der Zeit nicht zurückdrehen, aber er befreit von der Last der Schuld und Sünde und schenkt uns neue Perspektiven. Darum ist das Kreuz für uns Zeichen der Vergebung.
Die Passion von Jesus will uns zeigen: Dieser Tod ist unser Leben, sein Leiden und Sterben ist unserer Rettung, unsere Erlösung. Vergebung ist möglich, Hoffnung bleibt, denn die Ostersonne, die Auferstehung leuchtet bald hervor. In dankbarem Vertrauen dürfen wir unsere Wege gehen, auch dann, wenn es schwere, leidvolle Tage und Stunden sind. Die Hoffnung bleibt, dass alles Leid uns zum Besten dienen kann und wird.

Deshalb ist es keine Einbildung und auch nicht nur eine Vermutung, sondern eine tiefe Gewissheit und Kraft durch den Geist Gottes, dass dieser Tod am Kreuz von Golgatha entscheidende Bedeutung für mein Leben hat, für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Eine Kraft, die heute unzählige Christen bekennen lässt: *„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“*, und ich weiß, dass das Wort von Jesus auch an mir wahr wird: *„Ich lebe, und ihr sollt auch leben“*, weil hier die Kraft der unendlichen Liebe am Werke war und weil wir wissen, dass auf Karfreitag ein Ostern folgte.

Jesus ist nicht nur in den Tod gegangen, sondern ist durch den Tod hindurch gegangen und zum Leben durchgedrungen.

Jesus ist auferstanden!
Halleluja! ER lebt!

Botswana:
Väter sind „nicht zu finden“. Aber ein Vater.

„Die Ernste ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Matth 9,37

Noch gilt es beim AIDS-Waisenhaus-Projekt langwierige behördliche und personelle Hürden zu überwinden. Mit der „Bible-Kids“-Arbeit erfahren Waisenkinder aber schon jetzt, dass es einen gibt, der sie liebt und ihr Vater sein will...

Lesen Sie auf den folgenden Seiten den aktuellen Situationsbericht in zwei Teilen, verfasst vom Missionarsehepaar Sigrid und Christoph Weber aus Serowe:

Am ersten Tag (Dienstag) kamen die beiden Kinder mit der Oma. Etwas schüchtern, aber das sind die meisten Vier- und Fünfjährigen, wenn sie zum ersten Mal zu einer spielenden Gruppe stoßen. Gerade liefen 14 Kinder wie wild durcheinander, um die Seifenblasen zu fangen. Und nun wollte die Oma ihre zwei Enkelkinder dazu bringen. Das ging auch gut, weil wir gerade noch zwei Plätze in unserer „Bible Kids“ Gruppe frei hatten.

„Bible Kids” ist unsere offene Kinderarbeit. In dem Umfeld unserer Kirche sind etwa 90 Prozent der Leute arbeitslos und können sich es nicht leisten, die Kinder in einen Kindergarten zu schicken. Aber wie Malebogo (4) und Phemelo (5) wohnen viele Kinder bei den Großeltern, die oft selber weder lesen noch schreiben können, noch die Energie haben, die Kinder zu stimulieren. Im Allgemeinen gilt hier: Kinder werden gesehen und nicht gehört. Bei den Bible Kids wollen wir die Kinder gerne hören – sie sollen jemanden kennen lernen, der sie gerne hört und sie liebt, nämlich ihren Heiland. Wir treffen uns zwei Mal pro Woche.

Tja, am Freitag waren Malebogo und Phemelo auch da, eifrig und fleißig, aber in der nächsten Woche fehlten sie. Am Sonntag stellte sich dann heraus, dass die Oma inzwischen 200 km entfernt bei einer sterbenden Tochter war und die zwei Vorschulkinder mit andern Schulkindern allein zu Hause wären. Als Grundschüler schafften diese es aber nicht, die beiden Vorschulkinder am Dienstag und Freitag zur Kirche zu schicken. Ab jetzt macht das eine der Gemeindefrauen, und so

sind Phemelo und Malebogo jedes Mal dabei, wenn wir einander treffen. Gespannt hören sie zu, wie David einen Riesen tötet oder die Israeliten durchs Meer ziehen – schwer, sich das hier vorzustellen, wo es selten Flüsse gibt, höchstens mal für einige Stunden eine Pfütze nach dem Regen.

Wir sind dankbar, dass wir den Kindern erzählen dürfen, dass es einen gibt, der ihr Vater sein will. Mit den Schulkindern mache ich Mittwoch nachmittags eine Kinderstunde. Als wir zum Thema das “Vater unser”-Gebet hatten, fragte ich, was ein Vater macht, wenn zu Hause Not ist. Dintlenyane (10) hob auf typische Tswana-Art die Hand, hielt sie offen und schüttelte sie. Das heißt hier: Nicht zu finden! Ja, von der ganzen Gruppe (16-20 Kinder) hat wohl keiner einen Vater zu Hause. Wenn wir Gottes Liebe an irdischer Vaterliebe messen müssten, wäre hier wohl keiner in der Kinderstunde. Aber sie kommen trotzdem. Hier haben sie einen Vater.

So gibt es immer wieder Freuden. Auch

bei uns in der Familie geht es sehr gut. Drei unserer vier Kinder gehen in die Schule. Maria (3) kommt mit zu den Bible Kids. Die Arbeit geht weiter. Christoph ist sehr viel unterwegs. Neben den zwei Gemeinden hier (Englisch und Setswana) betreut er die Predigtorte in Mahalapye (125 km im Südosten) und Otse (eine Buschmannsiedlung 180 km südwestlich) und die Gottesdienste in der Kalahari, und für die Projekte hier in Serowe ist er Missionsrepräsentant und muss deswegen oft weg. Wir sind sehr froh, dass er seit zwei Wochen einen Vikar hat. Wenn der eingearbeitet ist, wird er Christoph hoffentlich Einiges abnehmen können, damit die Arbeit auch dann weitergeht, wenn Christoph weg ist.

Es gibt viel zu tun, und wir wissen, dass der Herr selbst der Herr der Ernte ist. Beten Sie mit, dass Er Arbeiter in seine Ernte sende, damit die Arbeit, die getan werden muss, auch getan werden kann.

Herzliche Grüße, Sigrid Weber

Liebe Missionsfreunde in Österreich,

im November schrieben wir, dass es heiß und trocken ist. Jetzt haben wir das schon lange vergessen, denn es ist grün und nass. Ich glaube nicht, dass ich schon mal so viel Wasser wie gestern in der Kalahari Wüste gesehen habe. Peter Niebuhr, ein Volontär aus Deutschland, der zur Zeit bei uns ist, meinte, es sei so, wie er es sich im Regenwald vorstellt.

Wir sind dankbar für den Einsatz von Volontären. Letztes Jahr war Alena Heers hier, nun ist Peter Niebuhr da. Jetzt haben wir auch einen Vikar hier in Serowe. Motlhatlosi Sebeelo ist seit Anfang März hier in Serowe und wird wohl bis Dezember hier sein. Dann wird er sich aufs zweite theologische Examen vorbereiten. Es ist immer wieder wunderbar, wenn Gott, der Herr der Ernte, Menschen ruft und ausrüstet, um in seiner Ernte mitzuarbeiten. Wir wissen, dass es wenige sind, aber wir wollen die, die kommen, gerne aufnehmen und weiter treu um neue Mitarbeiter bitten.

Personelle und persönliche Änderungen

Im Februar hatten wir Besuch eines Missionarsehepaares, das Interesse gezeigt hatte, um eventuell 2010 nach Serowe zu wechseln. Es war eine gute Begegnung, aber aus familiären Gründen haben sie sich leider nicht dazu entscheiden können zu kommen. Dafür gibt es nun Aussichten für ein deutsches Ehepaar, das sich bis Anfang April entscheiden will, ob es kommen wird. Es gibt einige Änderungen und Pläne in Botswana, nicht nur hier in Serowe.

Wir werden als Familie Ende des Jahres nach Südafrika wechseln. Neben meiner Missionstätigkeit hier in Serowe und in der Kalahariwüste bin ich auch Missionsrepräsentant für das südliche Afrika. Nun ist der Wechsel nach Durban geplant.

Viele fragen dann gleich, was wohl in Serowe passieren werde. Für die Mission ist das Projekt in Serowe eine Priorität, weil die Möglichkeiten dort wirklich vielseitig sind. Deswegen suchen wir auch ständig nach einer guten und sinnvollen Nachfolge.

Die Projekte hier in Serowe gehen weiter, wenn auch nicht alle mit dem gewünschten Tempo. Die offene Kinderarbeit “Bible Kids” läuft sehr gut. Aber wir sind auch dabei, mit der Stadt zu verhandeln, damit wir weitere Klassenzimmer bauen können. Wir haben ein großes Stück Land neben dem Kirchgrundstück zugesprochen bekommen. Das ist ganz wunderbar!

Wie schon in früheren Berichten dargestellt, mussten wir uns gerade beim Kinderheimprojekt sehr in Geduld üben. Am Anfang ging alles sehr schnell, aber eben nur, weil der Sozialarbeiter uns nicht vollständig informiert hatte. Erst später wurde uns deutlich erklärt, dass der Prozess sehr viel länger dauern wird. Im Augenblick, glaube ich, wird man realistisch damit rechnen können, dass das Kinderheimprojekt im Januar 2011 beginnen wird. Das heißt nicht, dass wir in der zwischen Zeit gar nichts machen werden. Ich will versuchen, den Prozess zu schildern:

Behördliche und finanzielle Hürden

Im Jahr 2008 hatten wir das Kinderheim schon offiziell eröffnet. Es stellte sich aber heraus, dass wir das gar nicht durften. Der Staat selbst übernimmt die Verantwortung bei der Eröffnung eines Kinderheims. Sinnvollerweise will die Sozialbehörde sicher gehen, dass Kinder ordentlich versorgt werden. Sie haben leider genügend Erfahrungen mit Organisationen gemacht, die zwar dem Namen nach Kinder unterstützen, aber in Wirklichkeit die Kinder nur als Mittel zum Zweck gebrauchen.

Die langwierigste Hürde für unser Verhandeln mit der Sozialbehörde war das „Landboard Lease Agreement“. Grundstücke in Botswana werden treuhänderisch von einem „Landboard“ betreut. Privatpersonen oder Organisationen bekommen Grundstücke für ganz bestimmte und festgelegte Zwecke zugesprochen, also nicht gekauft. . Erst nachdem das Sozialamt die Bedingung gestellt hatte, dass wir das “Landboard Lease Agreement”-Dokument mit dem richtigen Benutzungszweck für ein Kinderheim vorzeigen müssen, haben wir die Registrierung beantragt. Unseren ersten Antrag von April 2008 hat die Behörde verloren. Im Juli haben wir noch einmal beantragt. Im November wurde das Grundstück vermessen. Erst jetzt Ende März 2009 wurde das Dokument von der Landbehörde unterschrieben.

Jetzt müssen wir einen „Change of Landuse” beantragen. Der Nutzungszweck muss also geändert werden, und zwar zu „Civic and Community”. Dafür brauchen wir aber das Original Dokument – wir konnten also nicht schon vorher den Wechsel beantragen. Ein Architekt hat die bestehenden Gebäude vermessen, und wir hoffen, dass wir noch in den nächsten Tagen, vor Ostern, den Antrag einreichen können. Realistisch muss man sagen, dass es dennoch sicher bis Juni dauern wird, ehe wir diesen Wechsel registriert bekommen.

Dann erst gehen die eigentlichen Verhandlungen mit dem Sozialamt weiter. Zum Glück hatten wir mit ihnen schon einige Verhandlungen. So haben wir die „Rules and Regulations” (Regeln und Ordnungen) bereits aufgestellt. Die

Personalfragen sind geklärt mit „Job Description" (Arbeitsbeschreibung) und Qualifikationen. Bestimmte bauliche Maßnahmen wurden gemacht und abgeschlossen, wie bereits berichtet: der Sicherheitszaun, das Badezimmer, die Terrasse. Ich kann nur hoffen, dass nicht noch weitere Bedingungen gestellt werden.

Eine Hauptfrage für das Sozialamt ist die Finanzierung. Das Haus wurde vorfinanziert mit einem Darlehen – dieses muss aber noch zurückgezahlt werden. Es bleibt eine Summe von etwa 28.000 Euro. Das Projekt darf nicht allein von Spenden abhängig sein, deswegen mussten wir uns nach einem Projekt umschauen, das zur Finanzierung beitragen kann.

Wir fassten ein landwirtschaftliches Projekt ins Auge, von dem wir bereits im November berichtet haben. Es handelt sich um eine Farm, die gerade außerhalb von Serowe liegt. 36 Hektar stehen zur Verfügung für eine Kleinviehzucht (Ziegen und Schafe), dazu käme eine intensive Schweine- und Hühnerzucht. Dieses Projekt braucht am Anfang natürlich ebenfalls Finanzierung. Wir verhandeln mit unterschiedlichen Partnern, um diese Farm zu finanzieren.

Deswegen werden wir das Kinderheim (= Waisenhaus) wohl erst im Januar 2011 eröffnen, damit wir vorher das Darlehen abbezahlen und die Farm aufbauen können, damit das Projekt dann mit-finanziert wird und somit die Sozialbehörde sehen kann, dass wir ein zuverlässiger Partner sind.

Gespannt warten wir natürlich auf die Antwort des Missionarsehepaars in einigen Wochen. Wir glauben und vertrauen, dass die Arbeit hier in Serowe, auch und gerade mit dem Kinderheim, sehr wichtig ist und deswegen wollen wir uns auch nicht so sehr verunsichern lassen durch die verschiedenen Hürden, die wir überwinden müssen, um das Projekt auf die Beine zu bringen. Was langsam wird, wird endlich gut – das glaube ich auch hier.

Ganz herzlich bedanken wir uns für Ihre bisherige großzügige Unterstützung bei der Finanzierung des Kinderheims! Wir möchten Sie bitten, auch weiterhin für uns und die Arbeit hier in Serowe zu beten und mitzutragen.

Herzliche Grüße, Ihr Christoph Weber

Philippinen:
Neue Impulse für Mission und Gemeindeaufbau

Projektleiter Michael Kleiser berichtet:

Kinder-Ferien-Bibelunterricht in Tagbaking

Seit Jahren unterstützt LUTMIS Pastor Radito Pelobello, der unermüdlich nach Möglichkeiten sucht, auf den Philippinen Menschen mit dem Wort Gottes zu erreichen. In seinem letzten E-Mail beschreibt Pastor Pelobello vor allem die missionarischen Aktivitäten in Corral. Dort wurde in den 1990er Jahren eine Missionsstation der St. John Lutheran Church in Talisay von Pastor Levi Jabines gegründet, dem jetzigen Bischof der Diözese des Distrikts Süd-Luzon. Nach dem Tod seiner Frau konnte die Arbeit in der Missionsstation nicht entsprechend weitergeführt werden. Einige halbherzige Bemühungen eines anderen Pastors brachten keine Früchte, und die Mission lag in einem Dornröschenschlaf.

Als die St. John Lutheran Church Radito Pelobello als ihren Pastor berief, wurde dieser von seinem Bischof (Levi Jabines, dem Gründer der Corral Missionsstation) gebeten, die Arbeit in dieser Station wiederzubeleben. Allerdings sah Pastor Pellobello am Beginn seiner Tätigkeit den Schwerpunkt seiner Arbeit darin, die Kirche in Talisay zu stärken, zumal eben auch eine kleine Missions-Außenstelle in Tagbaking gegründet worden war. Dies führte dazu, dass Pastor Pelobello erst vor einigen Jahren beschloss, die Arbeit in Corral weiterzuführen. In diesen wenigen Jahren ist dort eine Gemeinde mit sprühendem geistlichen Leben entstanden.

Zu Fuß benötigt man eine knappe Stunde über steile Hügel und kurvige Straßen, bis man von Talisay nach

Gemeindeglieder bei der Feldarbeit

Corral kommt. In diesem Bauerndorf leben etwa 900 Menschen, die auf ihre Getreide-, Zucker-, Reis- und Gemüseernten angewiesen sind, um zu überleben. Allerdings gehört das meiste Land wenigen reichen Leuten, und die übrigen arbeiten als Landarbeiter. Der Großteil der Bevölkerung ist römisch-katholisch. Gottesdienste werden aber nur in der weit entfernten Stadt angeboten, sodass Bedarf an regel-mäßiger Betreuung besteht.

Die St. John Lutheran Church bietet jeden Sonntag Nachmittag einen Gottesdienst und auch eine Sonntagsschule für die Kinder der Gemeinde an.

Die Kirche in Talisay selbst plant weiterhin, den Schwerpunkt auf Mission, aber auch auf theologische Ausbildung, Erneuerung von Anbetung, Jüngerschaft, Nachfolge und Gottesdienst zu legen. Regelmäßige Aktivitäten der Gemeinde sind Bibelstunden, Kirchenchor, Glaubenslehre und Sonntagsschule für die Kinder während des regulären Gottesdienstes. Pastor Pelobello plant außerdem eine Bibelstunde, für Nicht-Lutheraner und für Menschen, die (noch) nicht gläubig, aber offen für die Wahrheit des Evangeliums sind.

Wir freuen uns über Pastor Pelobellos unermüdlichen Eifer für das Wort Gottes und beten um Kraft, Ausdauer und Weisheit für seine vielfältigen Aufgaben und Dienste.

Pastor Radito Pelobello unterrichtet die junge Gemeinde

Taiwan: Lohnt sich der Aufwand?

Zweitausend Jahre ist es her, seit Jesus Christus seinen Jüngern den Auftrag gab, das Evangelium bis an das Ende der Welt zu tragen. Aber immer noch gibt es ganze Völker oder Volksgruppen, in denen kaum Christen zu finden sind – auch in Taiwan. Imo Scharrer ist Dozent am lutherisch-theologischen Seminar in Hsinchu:

Unsere Studenten sollen später als Pastoren zusammen mit ihren Gemeinden das Wort Gottes auch den Volksgruppen in Taiwan verkündigen, die noch kaum vom Evangelium erreicht sind. Dazu gehören die etwa drei Millionen Hakkas. Den wenigen Studenten aus dem Volk der Hakkas ist es ein besonderes Anliegen, ihr Volk für Jesus zu gewinnen. Und wir hoffen, dass sich Missionare senden lassen, um ihnen dabei zu helfen.

Es gibt aber auch noch eine andere Volksgruppe in Taiwan, bei der der Anteil der Christen sogar noch geringer ist als bei den Hakkas, er liegt unter 0,1 Prozent. Das sind die Gastarbeiter aus Ostthailand. Ostthailand ist das wirtschaftlich ärmste Gebiet Thailands, und deshalb suchen viele Ostthais im Ausland Arbeit, viele in Taiwan. In ihrer buddhistisch geprägten Heimat sind sie nur schwer mit dem Evangelium zu erreichen. Im Ausland sie sie viel eher offen dafür, vor allem, wenn sie dort Missionare treffen, die ihre Sprache sprechen. Viel Liebe, Geduld und Phantasie sind nötig, um Wege zu ihren Herzen zu finden.

Als wir im Jahr 2000 in Zusammenarbeit mit Frau Daruni und Pastor Zhang anfingen, in Neili die erste Thaigemeinde in Nordtaiwan zu gründen, kamen acht Monate lang nur einzelne Thais zum Gottesdienst am Sonntagabend. Doch dann zeigte uns

Studenten des lutherischen Seminars in Hsinchu

Thailändische Gastarbeiter in Neili

Gott, wie wir Brücken bauen können für das Evangelium.

Ein wichtiger Schritt war das Angebot von Sprachunterricht und einem guten Abendessen vor dem Gottesdienst. Nun kamen jeden Sonntag fünf bis fünfzehn Thais. Dann boten wir an allen Thaifeiertagen evangelistische Feiern mit Elementen der Thaikultur wie zum Beispiel Thaitanz an. Es kamen damals bis zu 40 und heute bis zu 80 Thais, die dann klar das Evangelium hören können. Viele wurden Christen.

Weitere Elemente, die Brücken bauen können, sind: ein für Außenstehende attraktiver Gemeindename, ansprechende, farbige Einladungen, eine gute Musikgruppe usw. So wuchs die Gemeinde in Neili auf 100 Mitglieder und Freunde, von denen allerdings viele wegen Überstunden auch am Sonntag nur unregelmäßig kommen können.

Inzwischen gibt es in Nord- und Mitteltaiwan fünf Thaigemeinden. Die fünfte Gemeinde besteht seit knapp einem Jahr in Sanchong, 30 km nordöstlich von Neili. Ein Team von sechs Thaichristen aus Neili hilft beim Gemeindeaufbau. Dank der Mitarbeit von vielen eifrigen Thaichristen können wir in Nordtaiwan pro Jahr fast 100.000 Einladungen mit Glaubenszeugnissen an Thais verteilen.

Jesus hat allerdings in seinem großen Missionsbefehl (Matthäus 28) nicht gesagt, dass wir Menschen aus allen Völkern zu Christen sondern zu seinen Jüngern machen sollen. Das ist viel mehr! Es bedeutet, dass die neuen Christen auch lernen sollen, was Jesus gesagt hat, und ihr Leben im Gehorsam danach auszurichten. Deshalb wollen wir für alle Gemeinden regelmäßig Gottesdienste und, wo es möglich ist, auch Bibelstunden anbieten. Das aber erscheint menschlich gesehen eher unmöglich: Die Thaichristen leben verstreut in einem Gebiet von 70 mal 30 km, wohnen meist in Industriegebieten, wo vor allem abends keine Busse fahren, haben oft nur Sonntag abends von 17 bis 22 Uhr frei und dürfen nach den Gesetzen in Taiwan weder Motorrad noch Auto fahren. Das bedeutet: Wir müssen sie an vielen Orten mit unseren Autos abholen und dann auch wieder zurückbringen. Und das bedeutet für uns und unsere Mitarbeiter: pro Woche mehr als 1000 km. Das sind seit Beginn unseres Dienstes hier im Jahr 2000 fast 500 000 km, also etwa zwölf Mal um die Erde! Ein ungeheurer Aufwand an Zeit, Energie und Geld. Lohnt sich dieser Aufwand? Ja, denn die Thais gehen, wenn sie echte Jünger Jesu geworden sind, als Missionare nach Thailand zurück!

Frau Nok, die vor wenigen Jahren hier in

Bevor der Gottesdienst in Neili beginnt, wird Sprachunterricht und ein gutes Abendessen (siehe Titelbild) geboten.

Taiwan auf einer Freizeit zum Glauben gekommen ist, konnte nun in Thailand ihren Mann, Verwandte und Nachbarn zu Jesus führen und in ihrem Haus in einem Gebiet Ostthailands eine Gemeinde gründen, wo es weit und breit keine Gemeinde gab. Ab und zu kommt von weit her ein Thaipastor und hilft. Sie hält auch in mehreren Dörfern der Umgebung Bibelkreise. Ihren Lebensunterhalt verdient sie sich durch ihren Friseurladen im Haus. Bei ihrer Arbeit erzählt sie den Kunden von Jesus. Viele hören so zum ersten Mal das Evangelium.

Frau Uthai, die auch auf einer unserer Freizeiten in Taiwan zum Glauben kam, konnte letztes Jahr in ihrem Haus in Thailand einen Gottesdienst beginnen. Zunächst führte sie ihre Mutter und andere Verwandte zu Jesus. Der Vater war strikt dagegen. Als er vor einer schweren Operation stand, durfte sie für ihn zu Jesus beten. Jesus heilte ihn, und die OP war nicht mehr nötig. Nun ist auch er Christ geworden und hat ein Stück Land geopfert, damit eine Kirche gebaut werden kann. Ihr Mann war auch bei uns in Taiwan Christ geworden und hilft jetzt beim Gemeindeaufbau mit, seit auch er nach Thailand zurückgekehrt ist.

Lohnt sich der Aufwand von 500.000 Fahrtkilometern und der Einsatz von so viel Zeit und Kraft? Ja! Denn Jesus sagt: „Wenn auch nur *ein* Mensch umkehrt zum himmlischen Vater, dann gibt es im Himmel ein Freudenfest.“ In Nordtaiwan sind inzwischen Hunderte Thais zu ihm umgekehrt. Die meisten leben längst wieder in Thailand, wo sie wieder Menschen zu Jesus führen und sich dort in Gemeinden einbringen. Etliche haben sogar Leitungsaufgaben übernommen, wie z.B. Frau Nut, oder singen in einer Musikgruppe mit. Wenn es in ihrer Gegend keine Gemeinden gibt, dann gründen sie eine.

Es gibt noch viel mehr offene Türen für Evangelisation, aber dafür fehlen die Mitarbeiter. Wer lässt sich rufen und senden?

„Wer glaubt, denkt nicht“??? – zur Offensive der „neuen Atheisten“

Gastkommentar von Peter Rettinger

Der Pädagoge und Journalist Peter Rettinger ist Mitarbeiter am „Institut für Lebensgestaltung“ von Agape Österreich und Lektor der Evangelischen Gemeinde Messiaskapelle in 1090 Wien.

„Wer denkt, glaubt nicht, und wer glaubt, denkt nicht“ behauptet der italienische Mathematiker und Wissenschaftshistoriker Piergiorgio Odifreddi. Und der Verfasser eines „humanistischen Manifests“, Michael Schmid-Salomon, stellt süffisant die Frage: G*laubst du noch, oder denkst du schon?*
Der Oxforder Professor Richard Dawkins beklagt in seinem Bestseller „Der Gotteswahn“, *dass es zu den wirklich schlimmen Auswirkungen der Religion gehört, dass sie uns lehrt, es sei eine Tugend, sich mit dem Nichtwissen zufrieden zu geben.*

Und ein atheistischer Mitstreiter, der Journalist Christopher Hitchens, ermutigt die so genannten „neuen Atheisten“, ihren Verstand zu schärfen – Zitat: –, *um in mühevoller Kleinarbeit die neuesten Dummheiten zu widerlegen, die von den Gottesleuten ausgeheckt werden.*

Odifreddi, Schmidt-Salomon, Dawkins, Hitchens – sie alle sind angetreten, dem „Gotteswahn“ den Garaus zu machen, den Richard Dawkins so erklärt: *„Leidet ein Mensch an einer Wahnvorstellung, so nennt man es Geisteskrankheit. Leiden viele Menschen an einer Wahnvorstellung, so nennt man es Religion“.* Und die Religion – das ist jedenfalls die feste Überzeugung des Journalisten Christopher Hitchens – *die Religion vergiftet alles.*

Nun könnte man die ganze Sache „net amoi ignorieren“, wenn es sich bei den erwähnten Personen nicht um Bestseller-Autoren handeln würde.[1] Deren Bücher werden von den Medien dankbar aufgegriffen. So titelte der deutsche SPIEGEL im Mai 2007: *„Gott ist an allem schuld! – Der Kreuzzug der neuen Atheisten“*.

Die Religion und der Glaube sind wieder

1 Die 2006 erschienene Dawkin-Originalausgabe „The God Delusion“ war im Januar 2007 auf der Sachbuch-Bestsellerliste der New York Times auf Platz 4. In Deutschland wurde das Buch am 10. September 2007 veröffentlicht und war am Tag danach in der Amazon-Bestsellerliste auf Platz 3. Es wurde bis Ende 2007 in 31 Sprachen übersetzt.

im Gespräch – oder sollten wir besser sagen: in Verruf?

Und auch wenn uns die ganze Debatte persönlich nicht wirklich interessiert, kann es doch ganz schnell geschehen, dass wir durch Zeitgenossen herausgefordert werden, Rede und Antwort zu stehen, wenn uns jemand fragt: *Glaubst du noch, oder denkst du schon?*

Rede und Antwort zu stehen, dazu fordern uns nicht nur die neuen Atheisten heraus, dazu fordert uns auch die Bibel heraus:
„*Christus allein ist der Herr; haltet ihn heilig in euren Herzen und weicht vor niemand zurück! Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt, warum ihr so von Hoffnung erfüllt seid. Antwortet taktvoll und bescheiden und mit dem gebotenen Respekt – in dem Bewusstsein, dass ihr ein reines Gewissen habt. Dann werden alle beschämt sein, die euch verleumden, wenn sie sehen, was für ein einwandfreies Leben ihr in Verbindung mit Christus führt.* (1Petr 3,15.16)

Mir fällt in dem Zusammenhang ein Motto ein, das, glaube ich, von der katholischen Focolar-Bewegung stammt: „Rede nur, wenn du gefragt wirst, aber lebe so, dass du gefragt wirst."

Es ist gut, wenn für die neuen Atheisten die Religionen und damit auch das Christentum frag-würdig sind. Würdig, gefragt zu werden! Es ist gut, wenn unser Leben als Christen frag-würdig ist. Wenn man uns fragt, warum wir so von Hoffnung erfüllt sind. Was ja hoffentlich der Fall ist. Dass wir so leben, dass wir gefragt werden. Und dann sollten wir Rede und Antwort stehen – und zwar auf eine Art und Weise, die unserem Bekenntnis entspricht: *„Taktvoll und bescheiden"*. Also: nicht als die „oberg'scheiten Besserwisser", nicht aggressiv und verletzend.

Und gerade in Letzterem sollten wir uns von den genannten Vertretern des neuen Atheismus unterscheiden. Die sind nämlich alles andere als taktvoll und bescheiden unterwegs. Für Michael Schmidt-Salomon etwa geht es um die – Zitat: – *Entlarvung des realen Unsinns, der sich hinter den religiösen Sinnkonstruktionen verbirgt*.
Und um nur noch ein Zitat zu bringen, von Christopher Hitchens: *Die Bibel gibt zwar einen Freibrief für Menschenhandel, ethnische Säuberungen, Sklaverei, Zwangsehe und willkürliche Massaker, doch wir sind nicht daran gebunden, denn er wurde von primitiven, unkultivierten menschlichen Säugetieren ausgestellt.*

Genug davon. Kommen wir zu dem Hauptvorwurf, der von Seiten der neuen Atheisten erhoben wird, Glaubende würden nicht denken. Richard Dawkins hält es für eine der schlimmen Auswirkungen der Religion, *dass sie uns lehrt, es sei eine Tugend, sich mit dem Nichtwissen zufrieden zu geben*.

Er wirft vor allem den Christen die *Anbetung der Lücken* vor, vor allem auf naturwissenschaftlichem Gebiet. Für alles, was nicht erklärbar sei – noch nicht erklärbar aus Dawkins Sicht – würden die Christen die Vokabel *Gott* einfügen. Alles Unerklärliche würde dem Wirken Gottes zugeschrieben. Aber

– und da hat Dawkins recht, wenn er mit dem Genetiker Jerrry Coyne sagt: *Unser Unwissen ‚Gott' zu nennen, führt nirgendwohin.*

Wenn wir recht *„Rede und Antwort stehen"* wollen, sollten wir uns die selbstkritische Frage stellen: Fängt bei mir der Glaube an Gott da an, wo das Wissen und die Erklärungen aufhören? Gebe ich mich mit Nichtwissen zufrieden und halte das womöglich sogar für eine Tugend?

Der Theologe Alister McGrath, wie Richard Dawkins Professor in Oxford, hat auf das Buch „Der Gotteswahn" mit einem Buch „Der Atheismus-Wahn" geantwortet. Er stellt in diesem Buch unter anderem fest: *Gläubige Menschen unterliegen immer wieder der Versuchung, das Wirken Gottes in dem anzusiedeln, was nicht erklärt werden kann. Das ist ein Irrweg. Das Wirken Gottes vollzieht sich nicht nur in dem, was wir nicht analysieren können, sondern gerade in dem, was wir logisch erklären und nachvollziehen können.*

Und ein weiterer Oxforder Kollege, der Mathematiker John Lennox, hält fest, *dass Gott als Erklärung keine Alternative zur Wissenschaft und deshalb auch kein Lückenbüßer ist. Er ist vielmehr die Grundlage aller Erklärungen – in dem Sinne, dass es Gottes Existenz ist, die Erklärungen ermöglicht.*

Wenn wir das beachten, können wir uns mutig und selbstbewusst – und natürlich taktvoll und bescheiden – in die immer neu aufbrandenden Diskussionen über „Glaube contra Wissenschaft", „Schöpfung oder Evolution", einbringen. Und das erst recht, wenn wir merken, dass die Gegenseite auch nur mit Wasser kocht.

Nur zwei Zitate als Beleg:
Zunächst der Zoologe D.M.S. Watson: *Die Evolution selbst wird akzeptiert, nicht weil man etwas Derartiges beobachtet hätte, oder weil man sie durch eine logisch zusammenhängende Beweiskette als richtig beweisen könnte, sondern weil die einzige Alternative dazu, der Schöpfungsakt Gottes, einfach undenkbar ist.*
Und dann noch der Biochemiker Ernest Kahane*: Es ist absurd und absolut unsinnig zu glauben, dass eine lebendige Zelle von selbst entsteht; aber dennoch glaube ich es, denn ich kann es mir nicht anders vorstellen.*

Angesichts solcher wissenschaftlicher Glaubensbekenntnisse können wir getrost an dem christlichen Bekenntnis festhalten, wie es zum Beispiel im Hebräerbrief formuliert ist: *Durch solches Vertrauen gelangen wir zu der Einsicht, dass die ganze Welt durch das Wort Gottes geschaffen wurde und alle sichtbaren Dinge aus Unsichtbarem entstanden sind.* (Hebr 11,3)

Ich jedenfalls schöpfe aus dem Glauben an einen genialen, fantasie- und liebevollen Schöpfer größere Hoffnung als aus einer atheistischen Weltanschauung, wie sie etwa der Chemiker Peter Atkins – auch Oxford! – zum besten gibt: *Die Wissenschaft benötigt Zwecke nicht (...). All der außergewöhnliche, wundervolle Reichtum der Welt kann als ein Aufwachsen vom Dunghaufen sinnloser, miteinander verknüpfter Zersetzung gedacht werden."*

Solchen Aussagen müssen wir als Christen etwas entgegensetzen. Wir haben die Naturwissenschaft an ihre Grenzen zu erinnern.

Das tun übrigens auch dem christlichen Glauben nicht unbedingt nahestehende, aber ehrliche Wissenschaftler wie der englische Anatom und Nobelpreisträger Sir Peter Medawar: *Die Existenz einer Grenze für die Wissenschaft wird durch ihre Unfähigkeit klar, kindliche, elementare Fragen zu stellen, die mit den ersten und letzten Dingen zu tun haben – Fragen wie: Wie hat alles begonnen? Wozu sind wir hier? Was ist der Sinn des Lebens?* Er fügt hinzu, dass wir uns für Antworten auf solche Fragen an die Literatur und Religion wenden müssen.

Hier sind wir gefordert, Rede und Antwort über unsere Hoffnung zu stehen, über unsere Lebensperspektiven, über die Sinnhaftigkeit unseres Tuns. Und wir sollten nicht in den Fehler verfallen, die Naturwissenschaft sich selbst zu überlassen bzw. den atheistischen oder naturalistischen Wissenschaftlern.

Auch wenn christlich geprägte Ansätze wie die „Intelligent Design"-Theorie umstritten sind, sollten sie ihren Platz in der wissenschaftlichen Diskussion haben. Der Mathematiker John Lennox, der mit der „Intelligent Design"-Theorie liebäugelt, stellt fest:
Der Begriff der Verständlichkeit des Universums setzt die Existenz einer Rationalität voraus, die fähig ist, diese Verständlichkeit zu erkennen. In der Tat ist das Vertrauen darauf, dass unsere menschlichen Verstandesprozesse einen gewissen Grad an Zuverlässigkeit besitzen und dazu fähig sind, uns Informationen über die Welt zu geben, grundlegend für jede Art von Untersuchung, nicht nur für das Studium der Naturwissenschaften. Wir glauben, dass wir rationale menschliche Wesen sind.(...) Weil der menschliche Verstand nach dem Bild des Verstandes Gottes geschaffen wurde, ist es darum keine Überraschung, wenn die vom menschlichen Verstand ersonnenen mathematischen Theorien leicht Anwendung in einem Universum finden, dessen Architekt dieser selbe schöpferische Verstand war.
Soweit John Lennox. Es gäbe dazu natürlich noch viel zu sagen; ich konnte Ihnen einzelne Zitate nur als Appetithappen hinwerfen.

Jetzt möchte ich aber noch kurz auf einen anderen, nicht weniger massiven Vorwurf der „neuen Atheisten" zu sprechen kommen, den der Journalist Christopher Hitchens – wohl im Hinblick auf seine Erfahrungen mit der islamischen Welt – so formuliert:
Die Religion vergiftet alles. Sie gefährdet nicht nur die Zivilisation, sondern auch das Überleben der Menschheit.
An einer anderen Stelle behauptet er: Wenn die Erde bebt, ein Tsunami die Küste verwüstet oder die Zwillingstürme brennen, ist die Befriedigung der Gläubigen sicht- und hörbar. Und er ist sich bewusst: „Während ich diese Worte schreibe und sie gelesen werden, planen Gläubige auf diverse Arten unsere Zerstörung und die Zerstörung all der erwähnten mühsam erarbeiteten Errungenschaften. Die Religion vergiftet alles."

Schmidt-Salomon, Verfasser des humanistischen Manifests, stößt ins gleiche Horn: „Der religiöse Kitt, der trotz aller Bemühungen der Aufklärung noch immer in der Lage ist, riesige Gruppen von Menschen zu binden, sorgt nicht nur für feindselige Abgrenzung zu Anders- und Nichtgläubigen, er ist zugleich der billigste und politisch verheerendste Sprengstoff, den die Menschheit jemals hervorgebracht hat."

Der Vorwurf lautet also, dass es die Religion sei, die die gewaltsamen Auseinandersetzungen provoziert, von denen viele Teile unserer Welt erschüttert werden. Wie gesagt, hier haben die Autoren sicher in erster Linie den islamischen Terror im Blick. Aber auch das Christentum kann sich, zumindest geschichtlich betrachtet, nicht ganz aus der Affäre ziehen. Parolen wie „Mit Gott für Volk und Vaterland" oder „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein" sind auf „christlichem" Mist gewachsen.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns von Petrus daran erinnern lassen: „Vergeltet Böses nicht mit Bösem, und gebt Beleidigungen nicht wieder zurück! Im Gegenteil, segnet eure Beleidiger, denn Gott hat euch dazu berufen, seinen Segen zu empfangen."
Petrus hat bei der Formulierung dieser Sätze sicher seinen Herrn vor Augen gehabt, der es den Jüngern schon eingeschärft hatte: *„Liebt eure Feinde und betet für alle, die euch verfolgen."* (Mt 5,44)
Und noch eins hatte Jesus den Jüngern deutlich gemacht: dass Gewalt kein legitimes Mittel ist.

„Ihr wisst: Die Herrscher der Völker, die Großen in der Welt, unterdrücken ihre Leute und lassen sie ihre Macht spüren. Bei euch muss es anders sein! Wer von euch etwas Besonderes sein will, soll den anderen dienen, und wer von euch an der Spitze stehen will, soll sich allen unterordnen. Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für alle Menschen hinzugeben." (Mt 20,25ff)

In diesem Sinn hat auch Alister McGrath seinem Oxforder Kollegen und geistigen Kontrahenten Richard Dawkins geantwortet – und ich finde es erwähnenswert, dass McGrath in Nordirland aufgewachsen ist, wo religiös motivierte oder zumindest religiös begründete Gewalt zur alltäglichen Erfahrung gehört hat. Alister McGrath schreibt: Meiner Meinung nach handelt Dawkins vollkommen richtig, wenn er religiöse Gewalt bloßstellt und sie kritisch hinterfragt (...) Die Frage ist jedoch, ob Gewalt ein unumgängliches Element von Religion ist. (...) dass wir die veraltete Vorstellung hinter uns lassen, wonach alle Religionen mehr oder weniger das Gleiche sagen (...). Ich schreibe als Christ, der daran festhält, dass das Angesicht, der Wille und das Wesen Gottes in Jesus von Nazareth völlig enthüllt wurden.

Und, wie Dawkins sicher bekannt ist, hat Jesus keinem einzigen Menschen je Gewalt angetan. Statt Gewalt mit Gewalt und Hass mit Hass zu begegnen, werden die Christen aufgefordert, *„die andere Wange hinzu halten"* und *„die Sonne nicht über ihrem Zorn untergehen zu lassen"*. Hier

geht es um die Ausrottung der Wurzeln von Gewalt – nein, mehr noch: Es geht um ihre Umgestaltung.

Dawkins contra McAlister, Hitchens contra Lennox, Naturwissenschaftler contra Theologen. Wir könnten uns zurücklehnen und sagen: Lass die doch ihre Bücher schreiben und Entgegnungen verfassen und streiten und diskutieren. Was hat das mit uns zu tun?

Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass es eine ganze Menge mit uns zu tun hat. Denn nicht nur auf hoch wissenschaftlicher Ebene, sondern auch auf unserem Alltags-Level stellen sich dieselben Fragen.
Ist Gott nur ein Lückenbüßer, der Unerklärliches erklären soll – und der abdanken kann, sobald die Wissenschaft eine „natürliche“ Erklärung gefunden hat?

Ist unser Glaube durchdacht, oder ist er ein „blinder“ Glaube, der einfach übernommen wurde? Muss sich unser Glaube ängstlich abschotten gegenüber kritischen Anfragen, oder sind wir in der Lage, Rede und Antwort zu stehen?
Und auch im Alltag – besonders da – stellt sich die Frage, wie wir miteinander umgehen. Wie wir uns gegenüber anders Denkenden und anders Glaubenden verhalten. Wie wir auf Beleidigungen und Kränkungen reagieren. Ob wir Böses mit Gutem vergelten, ob wir auf Gewalt – und dazu zählt auch verbale Gewalt – verzichten. Ob wir, wie Petrus, mit ganzem Herzen bemüht sind, Gutes zu tun und mit allen Menschen in Frieden zu leben. (1. Petr 3,11)

Im Alltag zeigt sich, ob wir uns an Christus orientieren und daran festhalten, dass in Christus das Wesen Gottes völlig enthüllt worden ist.
In dem Christus, der von sich gesagt hat: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“*
Es ist der Christus, von dem Paulus gesagt hat: „*Er ist unsere Weisheit – die wahre Weisheit, die von Gott kommt.“*
Es ist der Christus, von dem Petrus gesagt hat: „*Christus allein ist der Herr; haltet ihn heilig in euren Herzen und weicht vor niemand zurück!“*

Amen.

Zitate aus:
Richard Dawkins: Der Gotteswahn
Alister McGrath: Der Atheismus-Wahn
Christopher Hitchens: Der Herr ist kein Hirte
John Lennox: Hat die Wissenschaft Gott begraben?

LUTMIS – Buchempfehlung zum Gastkommentar

Immer wieder stößt der Glaube an Gott in den Medien auf heftige Kritik. Gleichzeitig scheint der Atheismus in der westlichen Welt auf dem Vormarsch zu sein. Einer der führenden Vertreter der gegenwärtigen Atheismus-Bewegung ist Richard Dawkins. Mit seinem Buch „Der Gotteswahn“ hat er einen weltweiten Bestseller geschrieben, der vielfach die öffentliche Meinung mitbestimmt.

Doch wie ernst sollte man Dawkins Thesen nehmen? Alister McGrath unterzieht sie einer gründlichen Prüfung. Ist der Glaube wirklich intellektueller Unsinn? Hat die Wissenschaft Gott tatsächlich entlarvt? Wo liegen die Wurzeln des christlichen Glaubens? Ist Religion böse? Mit diesem Buch halten Sie einen kritischen Zugang zu „Der Gotteswahn“ und dem atheistischen Fundamentalismus in Händen.

Aus dem Vorwort von Alister McGrath:
„Richard Dawkins bietet schlicht das atheistische Pendant zu platter Höllenpredigt und ersetzt sorgfältiges empirisches Argumentieren durch aufgeladene Rhetorik und höchst selektive Tatsachenverdrehung ... Das Buch liefert selten mehr als eine Ansammlung gängiger Halbwahrheiten, die übertrieben dargestellt werden, um möglichst große Wirkung zu erzielen.“

Alister McGrath: „Der Atheismus-Wahn - Eine Antwort auf Richard Dawkins und den atheistischen Fundamentalismus“, 2007, 3. Aufl., Verlag Gerth Medien, ISBN 978-3865912893 (Preis in Österreich € 10,30).

LUTMIS-Freizeit: Fehlt Ihre Anmeldung noch?

Für unsere nächste Freizeit laden wir nochmals herzlich ein:
„Mission: Konsequent im weltweiten Aufbruch -
Verfolgt, bedrängt, arm, leidend und doch voller Siege“
von 21. bis 24. Mai 2009
im Haus der Begegnung in Gosau am Dachstein/OÖ
***mit Pfarrer Winrich Scheffbuch/Stuttgart**.*

In eindrucksvoller Umgebung, am Fuß des Dachsteins, liegt das Haus der Begegnung. Es ist ein komfortables evangelisches Freizeitheim mit familiärer Atmosphäre. Für unsere Kleinsten gibt es ein eigenes Kinderspielzimmer und einen modernen Erlebnisspielplatz.

Der bekannte Pfarrer Winrich Scheffbuch war selbst jahrzehntelang Leiter dreier Missionswerke. Er hat die Mission und evangelische Entwicklungshilfe auf der ganzen Welt maßgeblich mitgeprägt.

Wir dürfen uns auf seine fesselnden Vorträge und weiterführenden geistlichen Wegweisungen freuen.

Wir freuen uns auch, dass Altkurator Franz Lechner uns die Geschichte unserer verfolgten und bedrängten Gosauer Glaubensvorfahren in Wort und Bild nahebringen und uns auch direkt zu einem geheimen Versammlungsort (Höhle für Geheimgottesdienste) führen wird.

Als besondere Angebote gibt es diesmal „Nordic-Walking" mit Josef Elsener oder eine „Fossiliensuche mit Fundgarantie" mit Rudolf Knöppel. Unsere Unterkunft ist ein idealer Ausgangspunkt für Spaziergänge und Wanderungen in einmaliger Natur- und Bergwelt. Bitte unbedingt feste Schuhe und allenfalls Nordic-Walking-Stöcke mitnehmen!

Preise: pro Person und Tag mit Vollpension im Doppelzimmer inkl. Kurtaxe: 47,- €; Einzelzimmerzuschlag 5,- €; Kinder: 0-3 Jahre frei, 4-11 Jahre 17,- €; 12-17 Jahre 34,- €. Wenden Sie sich bitte an uns, wenn Sie aus finanziellen Gründen nicht mitfahren können.

Adresse: Haus der Begegnung, Haus Nummer 438, 4824 Gosau, Tel. (06136) 8242. Anreise per Bahn: Vom Bahnhof Steeg/Gosau mit dem Bus nach Gosau; vom Bahnhof Golling mit dem Bus über Abtenau nach Gosau (Abholung möglich).

Wir freuen uns, wenn Sie mit dabei sind! Jeder ist sehr herzlich eingeladen!

Wir hoffen auch, viele Gäste aus der Umgebung, wenn nicht anders möglich, nur zu einzelnen Programmpunkten begrüßen zu können!

Bitte um rasche Anmeldung per Telefon bzw. Fax (02266) 808 11, bzw. schriftlich an LUTMIS c/o Fam. Vogelnik, Badgasse 3, 2105 Unterrohrbach, oder per E-Mail: vogelnik@lutmis.at

Unser Spendenbericht 1/2009

Im ersten Vierteljahr 2009 sind durch 122 Spendenüberweisungen insgesamt 4.319,10 € eingegangen. Auf Grund des Saldenübertrages von Spendengeldern zum Jahresende 2008 konnten wir auf das Missionsfeld aber insgesamt 6.720,00 € wie folgt weitergeben:

Benin/Schriftenmission	*520,00 €*
Botswana/Serowe	*2.700,00 €*
PNG/Jugendslumprojekt	*700,00 €*
Philippinen/Gemeindeaufbau	*700,00 €*
Sudan/Pastorenausbildung	*700,00 €*
Taiwan/Pioniermission	*1.400,00 €.*

Der Einsatz der Spendenmittel erfolgte gemäß der am Zahlschein oder Überweisungsauftrag verfügten Zweckbestimmung bzw. gemäß der Dringlichkeit nach unserem Wissensstand. Die Zuweisung zweckbestimmter Spenden für das PNG/Pastorenseminar Ogelbeng und das Kinderheim Moreira/ Brasilien erfolgt, um hohe Bankspesen zu vermeiden ein Mal jährlich.

Wir danken jedem Einzelnen von Ihnen sehr herzlich für Ihre Gaben und bitten um Verständnis, dass es uns nicht möglich ist, jedem auch ganz persönlich zu danken. Die kleinste eingegangene Spende in diesem Quartal war 2,00 €, die größte 400,00 €. JEDE einzelne Gabe und JEDES Gebet ist wichtig und wertvoll für Gottes Reich. Unser Herr kennt die Seinen (2.Tim 2,19). Er möge Geber und Gaben reichlich segnen.

Bitte beachten:

Wir ersuchen Sie, ab sofort LUTMIS-Spendenüberweisungen ausschließlich auf unser Spendenkonto bei der RLB Noe-Wien AG, Kto.-Nr. 7.479.207, BLZ 32000, vorzunehmen und keinesfalls mehr Zahlscheine der Evangelischen Kreditgenossenschaft zu verwenden, da dieses Konto geschlossen wurde. Allenfalls vorhandene Daueraufträge bitten wir dementsprechend zu ändern.

Steuerliche Absetzbarkeit: Ehrenamtlicher Wirtschaftsprüfer dringend gesucht

Wie wir bereits angekündigt haben, beabsichtigt LUTMIS, bei der Finanzbehörde zu erwirken, in die Liste der begünstigten Organisationen für steuerliche Absetzbarkeit aufgenommen zu werden. Dazu ist jedoch die Bestätigung eines Wirtschaftsprüfers über die gegebenen Voraussetzungen erforderlich.

Wie Sie vielleicht wissen, erfolgen alle Tätigkeiten bei LUTMIS ehrenamtlich und alle Spendengelder werden 1:1 auf das Missionsfeld weitergegeben.

Wir als kleiner, kirchlicher Missionsverein sind deshalb nicht in der Lage, die nicht geringen Kosten eines Wirtschaftsprüfers zu bezahlen und suchen DRINGEND einen Wirtschaftsprüfer, der diese Aufgabe aus christlicher Motivation heraus ehrenamtlich übernimmt. Bitte melden Sie sich bei uns!

P.b.b. GZ 02Z031027M
Verlagspostamt 1230 Wien
Bei Unzustellbarkeit bitte
zurücksenden an:
LUTMIS z. H.
StR Ing. Herbert Ehn (Gf. Obmann)
Wittgensteinstraße 65
A-1230 Wien
E-Mail: ehn@lutmis.at

Die „Lutherische Missionsgesellschaft - LUTMIS“ ist ein evangelisch-kirchlicher Verein, eigenständig, bekenntnistreu und „Partner der Österreichischen Evangelischen Allianz“. Wir ersuchen Sie um Fürbitten und Gaben für nachstehende Projekte:

Australien	Finke River M., Far North Qld.-M., Bibelübersetzung
Benin	Schriftenmission
Botswana	Aids-Projekt Serowe *(Weber)*
Brasilien	Kinderheim Moreira
Papua Neuguinea	Pastorenseminar Ogelbeng
	Jugendslumprojekt Port Moresby *(Urschitz)*
Philippinen	Gemeindeaufbau Talisay und Tagbaking *(Pelobello)*
Sudan	Pastorenausbildung *(Lettner)*
Taiwan	Pastorenausbildung, Thai-Pioniermission *(Scharrer)*

Danke für Ihre Unterstützung!

„Der Weitblick“ erscheint vierteljährlich und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Er kann auch im Internet heruntergeladen werden. Ihre Meinung ist gefragt – wir freuen uns auf Ihren Leserbrief. Weiters bitten wir Sie, dieses Heft gegebenenfalls nicht über das Altpapier zu entsorgen, sondern weiterzugeben. Gerne senden wir nach vorheriger Anfrage auch mehrere Exemplare für Werbezwecke zu – Danke! Der Nachdruck einzelner Artikel ist mit Quellenangabe erwünscht.

Medieninhaber und Herausgeber:
Lutherische Missionsgesellschaft in Österreich (Evangelisch – kirchlicher Verein).
Zentrale Vereinsregisterzahl: 031734606
Blattlinie: Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus.
Schriftleiter: Johann Vogelnik, Badgasse 3, A-2105 Unterrohrbach Tel. + Fax (02266) 808 11; E-Mail: vogelnik@lutmis.at; Internet: http://www.lutmis.at.
Spendenkonto: Raiffeisenlandesbank Noe-Wien, BLZ 32000, Kto-Nr. 7.479.207, bei Überweisungen aus anderen EU-Ländern: IBAN AT95 3200 0000 0747 9207, BIC RLNWATWW.